

Mitbewohner wider Willen

Von Kyo-chi

Kapitel 4: Der Anfang vom Ende

„Kaoru... darf ich die nächsten Tage bei dir wohnen?“

Meine Stimme klang heiser und man hörte und sah mir an, dass ich einfach nicht mehr weiter wusste, dass die Verzweiflung von mir Besitz ergriffen hatte.

Die ganze Nacht lang fand ich keinen Schlaf, wälzte mich von einer Seite zur anderen und versuchte Antworten zu finden. Antworten auf die ganze Situation zwischen Kyo und mir, Antworten darauf, warum er mich so abwies.

Doch es waren nur noch mehr Fragen und Unklarheiten aufgekommen.

Nach dem kurzen Gespräch gestern auf unserem Heimweg hatte sich Kyo komplett zurückgezogen. Er sprach nicht mehr mit mir, ignorierte mich und versank beinahe den ganzen Tag lang in seiner Traumwelt, in der ich ihn nicht erreichen konnte.

Es schien mir fast so, als wäre nicht mehr ich es, der nicht mit Kyo zusammen wohnen wollte, sondern als wäre er es, der sich wünschte, mich nie bei sich aufgenommen zu haben.

Die Gewissheit schmerzte, aber ich wusste auch, dass es besser so war. Meine Gefühle waren unpassend und nun bekam ich den Beweis, dass sie unerwünscht waren. Nicht dass Kyo von ihnen wusste, aber meine bloße Anwesenheit war ihm wohl bereits zuwider. „Die... warum willst du nicht weiter bei Kyo wohnen?“

Kaoru klang verständnislos, sogar ein wenig gereizt und man hörte genau, wie sehr der Stress an ihm zehrte.

Es war abends und ich hatte die Stille in Kyo's Wohnung, die Beklemmung und Angst einfach nicht mehr ausgehalten, war zu Kaoru gestürmt und hatte mir rücksichtslos Zutritt verschafft, mich einfach in die Wohnung gedrängt, obwohl ich wusste, dass unserer Leader im Moment selbst viel zu viel um die Ohren hatte.

„Es geht einfach nicht. Er redet nicht mit mir. Vorher nur wenn es nötig war und jetzt gar nicht mehr. Er weist mich ab, verkriecht sich und ich weiß einfach nicht warum“, schüttete ich ihm hilflos und vollkommen überfordert mein Herz aus, knetete nervös meine Hände, bog immer wieder meine langen Finger durch, die bereits von einem Zittern ergriffen wurden.

Meine Handflächen waren feucht und kalt, so sehr hielt mich die Angst im Griff. Ich wusste einfach nicht mit all dem umzugehen, wusste nicht mit Kyo umzugehen. Ich wollte nicht noch mehr falsch machen, als ich es scheinbar schon getan hatte.

Kaoru seufzte nur und fuhr sich angespannt durch sein lockiges Haar, blickte verärgert zu mir.

Warum war er wütend?

„Du stellst dich wirklich dümmer an als du bist.“

Seine Stimme klang gefährlich, beinahe wie ein Knurren. Womit verdiente ich eine

solche Reaktion?

Unmerklich schluckte ich. Die Worte, die ich aussprechen wollte, blieben mir im Hals stecken und ich spürte den Kloß in meiner Kehle, der langsam aber stetig anschwell.

„Du hast dich verändert, Die. Merkst du das nicht?“

Kaoru's Stimme wurde sanfter, verständnisvoller. Ihm war wohl aufgefallen, wie sehr mich seine Worte zuvor eingeschüchtert hatten.

„Kyo merkt es... wir alle merken es.“

Kyo hatte bemerkt, dass ich mich verändert hatte? Wusste er auch, dass ich ihn liebte? Benahm er sich deshalb so? Hatte er Angst, dass ich ihm etwas antat?

Doch Kaoru's Worte belehrten mich eines Besseren, strafte meine Gedanken Lügen.

„Du bist das Wichtigste, was er hat. Er hat Angst dich zu verlieren. Du weißt, wie Kyo ist. Du weißt, dass er nicht mit seinen Gefühlen umgehen kann, so wie wir es tun. Er schreibt, wenn es ihm schlecht geht, zieht sich zurück. Deshalb wollte ich, dass du bei ihm wohnst. Damit ihr euch aussprecht und das klärt, bevor es euch beide kaputt macht.“

Kaoru's Redeschwall kam nur Stück für Stück bei mir an und es dauerte einen Moment, bevor ich begriff, was er mir mitteilte, bis ich verstand, was mit Kyo los war.

Kyo wusste nicht, was ich für ihn empfand. Er bemerkte meine Veränderung, merkte, dass irgendetwas anders war und vielleicht dachte er ja, dass er daran schuld war.

Zog er sich deshalb vor mir zurück?

Unsicher biss ich mir auf meine Unterlippe.

Obwohl ich versuchte weiterhin so zu sein wie immer, war es Kyo aufgefallen, dass irgendetwas anders war. Und nicht nur ihm. Auch Kaoru und die anderen wussten es.

„Ich...“, verließ es angespannt meine Lippen, doch Kaoru schüttelte nur den Kopf, lächelte mild und unterbrach mich.

„Du solltest dir die Worte lieber für Kyo aufheben.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, warf Kaoru mich einfach aus der Wohnung. So schnell wie ich eingetreten war, so schnell wurde ich hinausgeschmissen und sah mich nun einer Herausforderung gegenüber, von der ich noch nicht wusste, wie ich sie bewältigen sollte. Doch ich gab mein Bestes.

Für Kyo und für unsere Freundschaft.

Tief atmete ich ein und aus, bevor ich mit zitternden Fingern die Klingel zu Kyo's Wohnung betätigte. Einen Schlüssel besaß ich nicht, wollte ich auch gar nicht besitzen. Es war nur ein Zuhause auf Zeit und überall wo sich Kyo befand, da war auch ich.

Nervös trat ich von einem Fuß auf den anderen und blickte starr auf das weiße Holz vor mir.

Ich wusste nicht, was mich erwartete, wenn Kyo die Tür öffnete und auch nicht, was ich tun sollte, wenn er mir gegenüber stand. Eintreten natürlich, immerhin konnte man solch eine wichtige Sache nicht zwischen Tür und Angel bereden.

Und dann?

Hörte Kyo mir zu? Oder tauchte er einfach in seine Welt ab und ließ mich allein zurück?

Erneut klingelte ich.

Ob Kyo vielleicht schlief? Oder ob er mir vielleicht gar nicht öffnen wollte?

Der Gedanke trug nicht zu meiner Beruhigung bei und ich kaute fest auf meiner Lippe herum, wartete angespannt, dass Kyo die Tür öffnete.

Sekunden verstrichen, doch es kam mir so vor, als stände ich bereits eine halbe

Ewigkeit vor dem verschlossenen Holz. Mir war beinahe so, als wartete ich auf meine eigene Hinrichtung.

Je nachdem, wie sich der Abend und vor allem das Gespräch entwickelte, war es vielleicht sogar meine eigene Hinrichtung.

Ungeduld fraß sich durch meinen Körper, durch meine Knochen und Sehnen, zehrte an mir.

Doch ich wurde erlöst - endlich.

Die schwere, weiße Holztür öffnete sich einen Spalt und sofort erblickte ich Kyo's bekanntes Gesicht. Auch jetzt wieder ohne eine Regung auf den Zügen.

Jedoch versuchte ich dies auszublenden, lächelte nur scheu und bog nervös meine Finger durch.

„Tut mir leid, wenn ich dich gestört habe. Lässt du mich wieder rein?“

Meine Stimme war ein Flüstern, nur so laut, dass Kyo sie vernehmen konnte. Ich hatte Angst davor zu laut zu sprechen, Kyo und mich selbst zu verschrecken.

Kein Ton kam über die Lippen des Warumono's, er nickte lediglich und ließ mich eintreten. Es schien wie eine selbstverständliche Reaktion, doch für mich war es viel mehr.

Erleichterung machte sich in mir breit.

Kyo wollte mich also doch bei sich haben. Oder ließ er mich nur herein, um mir gleich zu sagen, dass ich gehen sollte?

Die Erleichterung verschwand und Beklemmung ließ sich auf mir nieder, nistete sich in meinen Zellen ein.

Irgendetwas musste ich gegen diese verdammten Gedanken tun.

Ein weiteres Mal atmete ich tief ein und aus, trat in die Wohnung und streifte mir Schuhe und Jacke vom Körper, Letztere hing ich an einen der Haken im Flur.

Mühselig kratzte ich all den Mut zusammen, der sich noch irgendwo in den Weiten meines Körpers befand. Ich brauchte ihn jetzt, sonst übertand ich das bevorstehende Gespräch nicht.

Beinahe lautlos folgte ich Kyo, der sich bereits wieder ins Wohnzimmer begeben hatte, auf seiner Couch saß und nach seinem Notizbuch griff. Doch bevor er es zu fassen bekam, legte ich meine Hand sacht auf seine, hielt ihn von seinem Tun ab.

Erschrocken zog er seine Hand zurück, blickte verwundert zu mir auf und ich erwiderte seinen Blick sanft, lächelte leicht. Ich versuchte ihm zu zeigen, dass ich ihm nichts Böses wollte, dass alles okay war. Denn ich befürchtete, dass Kyo genau dies dachte.

„Können wir... reden?“, fragte ich vorsichtig nach, wandte meinen Blick nicht von Kyo ab, sondern sah ihm fest in die Augen, versuchte ihm und mir selbst Sicherheit zu geben. Er sollte keine Angst haben, nichts Schlimmes erwarten.

Zögerlich nickte Kyo nach einigen Augenblicken, wandte sogleich den Blick von mir ab und sah auf den dunklen Stoff der Couch. Zufrieden war ich nicht mit der Reaktion, doch ich war froh, sein Einverständnis zu haben.

Ich ließ mich auf dem Sessel nieder, auf dem ich die letzten Tage immer gesessen hatte, beugte mich etwas vor und bettete meine Arme auf meinen Beinen, verhakte meine Finger.

Unschlüssig suchte ich nach Worten, nach Worten, die Kyo nicht gleich vergraulen, die nicht noch schlimmer machten, was bereits grässliche Ausmaße annahm. Ich wollte ihn beruhigen und verdeutlichen, wie wichtig er mir war.

„Kyo... ich... es tut mir leid“, drängten sich ungeplant die Worte aus meinem Mund und ich biss mir auf die Lippe. So hatte ich nicht beginnen wollen. Jetzt dachte er

sicher, dass etwas Schlimmes bevorstand.

Ohne lange abzuwarten, sprach ich einfach weiter.

„Ich... du bist mein bester Freund, Kyo. Und ich hab dich furchtbar gern, das weißt du hoffentlich.“

Wieder brach ich ab und blickte unsicher zu meinem Gegenüber, der jetzt leicht den Blick hob, meinen scheu erwiderte. In seinen Augen lag Angst, aber auch Hoffnung und Freude.

„Ich weiß, dass ich mich verändert habe und ich weiß auch, dass du denkst, es sei deine Schuld. Aber das ist es nicht. Nicht so, wie du es glaubst.“

Am liebsten hätte ich mich selbst geohrfeigt.

Warum hatte ich den letzten Satz ausgesprochen? Was sollte Kyo jetzt davon halten? Der Satz warf Fragen auf. Fragen, die ich nicht beantworten wollte, Fragen, die mir unangenehm waren.

Und ich spürte, wie Kyo's Blick sich veränderte, fragend wurde, wenn auch die Erleichterung und Freude überwog. Kyo schien mir zu glauben, zu verstehen, dass ich ihn noch immer mochte - und dies sogar mehr, als ihm vielleicht lieb war.

„Nicht so wie ich glaube? Wie dann?“

Seine Stimme war fest, dennoch nur ein Wispern und ich konnte die Neugier, den Wissensdurst in ihr vernehmen. Warum nur fragte er dies jetzt? Warum nur hatte ich meine Klappe so weit aufgerissen?

Wie bereits viele Male zuvor biss ich mir auf die Unterlippe, senkte den Blick, da Kyo's Augen sich regelrecht in mich hineinbohrten. Ich wollte es nicht sagen. Ich wollte meine Gefühle nicht offenbaren.

Doch ich wusste, dass ich es Kyo schuldig war. Wochenlang hatte er sich Gedanken um mich und unsere Freundschaft gemacht, sich zurückgezogen, aus Angst alles zu zerstören, was wir besaßen. Und das, obwohl ich schuld an allem war.

„Ich...“

Wieder verstummte ich, hob unsicher meinen Blick und sah zu Kyo, der erwartungsvoll zu mir schaute, darauf wartete, dass ich ihm verriet, was er wissen wollte, um so sein Herz zu erleichtern.

Aber ich schaffte nicht es auszusprechen. Meine Zunge war gelähmt, haftete wie Blei in meinem Mund und versagte mir den Dienst. Dafür setzte sich mein Körper in Bewegung, tat etwas, was ich sicher mein Leben lang bereute.

Langsam ging ich zu Kyo.

Sein Blick wurde verwundert, doch er schwieg, wartete weiterhin auf eine Antwort.

Ich sah ihn einfach nur an, sekundenlang. Mein Atem ging schnell und meine Augen huschten nervös über Kyo's Gesicht, in welchem noch immer die Verwirrung stand.

Die Worte verwehrten sich mir weiterhin und ich beugte mich einfach vor, strich sanft durch das schwarze Haar, kraulte Kyo im Nacken, bevor ich meine Lippen sehnsüchtig, fast hungrig auf seine presste.

Ich wusste, nun war alles vorbei. Ich zerstörte in diesem Moment alles, was uns verband. Das Vertrauen, die Zuneigung und die Jahre der Freundschaft.